



Evangelische Kirchgemeinde Vaz/Observaz



Gottesdienst vom 21.1.2024

Pfrn. Claudia Gabriel

Das Engelchen über unserer Schulter

Mk. 1,34a Und Jesus heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus.

Eröffnung

Die Gnade von Jesus Christus
Die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
Sei mit uns allen.

Amen.

Liebe Alle

Ich begrüße Sie und Euch ganz herzlich zu diesem Gottesdienst heute.

Wir hatten eine traurige Woche mit drei Beerdigungen. Auf der positiven Seite hatten wir gestern immerhin auch noch ein freudiges Erlebnis: Nämlich eine Taufe. Eine Konfirmandin war bis gestern konfessionslos, und wir durften sie nun offiziell in die Gemeinschaft der Christinnen und Christen und in unsere Kirchgemeinde aufnehmen.

Was heisst es eigentlich, Christin oder Christ zu sein? Darauf gibt es viele Antworten. Im Konfirmanden-Unterricht schreiben jeweils alle Konfirmandinnen und Konfirmanden ihr eigenes Glaubensbekenntnis, und alle sind jeweils verschieden. Christ oder Christin sein, heisst unter anderem, zu glauben, dass Gott in Form von Jesus Christus zu uns Menschen auf die Welt gekommen ist. In Jesus Christus haben sich der Himmel, also das Reich Gottes in dem alles gut und richtig ist, und die Erde berührt. Der Tod war nicht länger das Ende. Was das bedeuten kann, darum geht es in der Predigt.

Gebet

Guter Gott

Wir danken Dir.
Wir danken Dir
für alles was gut ist und stimmt in unserem Leben.
Vor allem aber danken wir Dir für die Liebe,
dafür, dass Du uns liebst,
und für alle lieben Menschen in unserem Leben.
Wir wissen, wenn es uns gut geht,
dann ist dies keine Selbstverständlichkeit,
sondern ein Geschenk.
Es könnte stets auch anders kommen.
Lass uns darum aufmerksam sein
für das Gute und das Schöne in unserem Leben.
Lass es uns geniessen und nicht geringschätzen.
Und lass uns die Liebe,
die wir von Dir und von anderen Menschen bekommen,
weitergeben.

Amen.

Schriftlesung Hijob 7,1-11

Ich lese nun aus dem Buch Hijob. Hijob war ein armer Kerl. Er war einst fromm und erfolgreich. Da traf ihn aus dem blauen Himmel ein Unglück nach dem anderen, bis er allein, elend und krank war. Gott liess sich am Ende von Hijobs heftigen Klagen erweichen und liess ihm eine reiche Entschädigung für sein Unglück zukommen. Das Buch Hijob zeigt uns, wie wir mit unverständlichem und unverdaubarem Unglück umgehen können. Ich lese nun einen Abschnitt, wo Hijob aus tiefster Not zu Gott schreit:

Ist des Menschen Los auf Erden nicht Kriegsdienst, und sind seine Tage nicht wie die Tage eines Söldners? Wie einem Sklaven, der nach Schatten lechzt, und wie einem Tagelöhner, der auf seinen Lohn hofft, so gab man Monde der Enttäuschung mir zum Erbe, und Nächte voller Mühsal wurden mir zugeteilt.

Wenn ich mich niederlege, denke ich: Wann kann ich aufstehen? Doch der Abend zieht sich hin, und ich bin voller Unrast, bis es dämmt. Mein Leib ist gekleidet in Maden und Schorf, meine Haut ist verharscht und eitert.

Schneller als ein Weberschiffchen sind meine Tage verflogen, und ohne Hoffnung sind sie dahingeschwunden. Bedenke, mein Leben ist ein Hauch, nie wieder wird mein Auge Gutes sehen.

Kein Auge, das nach mir sieht, erblickt mich, wenn deine Augen mich suchen, bin ich nicht mehr da. Wie die Wolke, die entschwand und dahinzog, so kommt nicht mehr herauf, wer ins Totenreich hinabstieg. In sein Haus kehrt er nicht mehr zurück, und seine Stätte kennt ihn nicht mehr.

Darum will auch ich meinen Mund nicht zügeln, will reden in der Not meines Herzens, will klagen im bitteren Leid meiner Seele.

Lesung Mk. 1, 32-39

Ich lese nun aus dem Markus-Evangelium.

Am Abend aber, als die Sonne untergegangen war, brachten sie alle Kranken und Besessenen zu ihm. Und die ganze Stadt war vor der Tür versammelt. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und die Dämonen liess er nicht reden, weil sie ihn kannten.

Und in der Frühe, als es noch finster war, stand er auf, ging hinaus und begab sich an einen einsamen Ort, und dort betete er. Simon aber und seine Gefährten eilten ihm nach. Und sie fanden ihn, und sie sagen zu ihm: Alle suchen dich!

Und er sagt zu ihnen: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Weiler, damit ich auch dort verkündige. Denn dazu bin ich gekommen. Und er ging und verkündigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.

Predigt

Liebe Gemeinde

Es gibt von Natur aus glückliche Menschenkinder. Eins davon war meine Grossmutter. Sie wurde bei guter Gesundheit 93 Jahre alt, und war eine sehr gesellige Frohnatur. Sie verlor äusserst selten die Geduld oder die gute Laune, selbst als sie jahrelang meinen viel älteren, zunehmend dementen Grossvater pflegte. Selbst sein Tod warf sie nicht ernstlich aus der Bahn. Meine Grossmutter pflegte zu sagen: „Wenn mir Leute erzählen, sie hätten das heulende Elend, dann darf ich sagen, ich habe das nie. Wenn ich zum Beispiel an Grossvater denke, dann weine ich manchmal ein bisschen. Das ist ja normal. Aber es wird ja auch wieder besser.“ Sie hatte ein bemerkenswertes Gottvertrauen, eine grosse Portion Vernunft.

Nun, meine Grossmutter war eine Ausnahme. Die allermeisten Menschen die ich kenne haben irgendwann in ihrem Leben einmal oder auch mehrere Male Momente, in denen sie das heulende Elend überfällt, wo sie schwarzsehen, und wo sie Mühe haben sich noch zu sagen, dass auch wieder bessere Zeiten kommen werden. Momente, in denen Gott ganz weit weg zu sein scheint, und wo es sehr einfach ist, die Hoffnung zu verlieren. Da scheint sich dann ein kleines, gemeines, hartnäckiges Teufelchen auf der Schulter festzukrallen, das immer wieder ins Ohr flüstert: „Es hat alles keinen Sinn. Daraus wird nichts mehr. Du kannst auch gleich aufgeben. Das ist alles so übel, keine Chance mehr.“

Hijob erlebt solche Momente. Es ist alles nur noch schlimmer. Er hat Frau und Kinder verloren, seinen Bauernhof, seine Tiere, und ist von den übelsten Krankheiten befallen worden. Er liegt verarmt, stinkend und elend in einer Ecke. Verdient hat er es durch nichts. Hijob weigert sich, Gott deswegen zu verfluchen. Hijob weigert sich auch, so genannte Gründe für sein Elend herbei zu denken. Er schreit nur noch zu Gott: „Mir geht es mies! Ich kann nicht mehr glauben, dass dies noch gut kommt! Ich sehe nur noch schwarz. Aber ich habe das nicht verdient. Gott, das ist nicht gerecht!“ Das Teufelchen auf Hijobs Schulter verursachte zwar nicht, dass Hijob Gott verfluchte, aber es verursachte auf jeden Fall, dass Hijob nicht mehr glauben konnte, es könne noch gut kommen.

Gott sagte zu Hijob: Du hast Recht, dass du deinen schlimmen Zustand zugibst und dich bei mir aufs Gröbste beschwerst. Dass du dich so beschwerst, heisst, du hast dein Vertrauen in mich nicht wirklich verloren. Gott sorgte sodann dafür, dass es Hijob wieder gut ging und er entschädigt wurde für das, was er durchlitten hatte. Das unerwartet gute Ende des Buches Hijob lässt einen fast ein bisschen an ein Märchen denken. Das Buch Hijob gehört zum Alten Testament, zu dem Teil der Bibel, der vor der Geburt von Jesus geschrieben wurde.

Und was fügen denn die Evangelien hinzu, die erzählen, wie Jesus Christus, der Sohn Gottes auf die Welt gekommen war und was danach passiert ist? Sie erzählen zunächst einmal Beunruhigendes: Jesus habe nicht nur die Menschen aus ihrem Elend geholt indem er sie von Krankheiten geheilt habe. Er habe auch Dämonen ausgetrieben. Dämonen? Keine einfache Vorstellung für uns heutige Menschen.

Die Juden glaubten jedoch zu der Zeit als Jesus lebte, es gebe eine Menge unsichtbare Wesen zwischen Himmel und Erde: Die guten waren Engel, Boten von Gott, welche auf der Welt Gutes zu verursachen versuchten. Die Bösen waren Dämonen, die gegen die Pläne Gottes arbeiteten. Engel wie Dämonen hatten aber

Zugang zu Gott und zu seinen Geheimnissen. Weil Jesus der Sohn Gottes ist, kennen ihn die Dämonen. Die Juden glaubten damals, geistesranke Menschen oder solche, die in schlimme Stimmungen verfielen, seien von einem Dämon bewohnt oder eben besessen. Jesus kennt die Dämonen und sie kennen ihn. Er herrscht die Dämonen an, die Menschen, die sie quälen, zu verlassen. Und sie gehorchen ihm. Die Menschen werden befreit von ihren Qualen.

Heutzutage glauben die meisten Menschen nicht mehr, dass es Dämonen gibt. Und recht so, es gab und gibt in der Menschheitsgeschichte genug selbsternannte Exorzisten und auch Wahnsinnige, die brutal Dämonen austreiben wollen. Die Juden glaubten übrigens in der langen Geschichte ihres Volkes zu den meisten Zeiten auch nicht, dass es Dämonen gebe.

Aber selbst dann, wenn man das mit diesen Dämonen nicht wörtlich nimmt, dann kann man es im übertragenen Sinn verstehen: Jesus Christus hat tatsächlich diese Sache mit den schwarzen Stimmungen, den Teufelchen auf den Schultern und dem heulenden Elend auf seine Art gewendet.

Denn: In Jesus Christus kam ja bekanntlich Gott auf die Welt zu uns Menschen und hat unser Leben geteilt. Er wurde am Ende grausam umgebracht, starb – und erwachte wieder zum Leben. Gott zeigte damit, dass er uns Menschen so unerschütterlich liebt, dass er sogar bereit ist alles selber mitzumachen, was uns so befällt. Dass wir ihm nicht egal sind. Dass er uns nie verlässt. Und er zeigte, dass wir keine Angst vor dem Tod haben müssen, weil der Tod für Gott nicht das Ende ist. Hijob erwartete, dass er nach seinem Tod für immer in einem grauen Totenreich verschwinden werde. Seit der Auferstehung von Jesus Christus glauben wir, dass uns Besseres erwartet. Jesus Christus hat dadurch unglaublich viel Lebensmut produziert.

Wie gesagt ist es bekanntlich bis heute so, dass die meisten Menschen irgendwann im Leben in schwarze Stimmungen verfallen, ein Teufelchen auf ihrer Schulter spazieren führen und sich nicht mehr vorstellen können, es könnte wieder besser werden. Das ist einfach so, und Gott weiss es auch. Selbst sein Sohn Jesus Christus hatte es mit dem Teufel zu tun, mit Gedanken, die ihn dazu bringen wollten, Dummheiten zu machen. Und selbst Jesus Christus wurde von schwarzen Stimmungen befallen, die ihn nur noch klagen und beten liessen. Und wie Gott es einst zu Hijob gesagt hat und wie Jesus es selber vorgemacht hat: Wir müssen uns dessen nicht schämen. Wir dürfen zu Gott schreien, ihn auch anschreien und ihm wenn es einmal raus muss alle Schande sagen. Ja, wir sollen unbedingt ehrlich zu uns selber und zu Gott sein, wenn es uns schlecht geht, denn wenn wir es unter den Teppich zu kehren versuchen, kann es nicht bessern. Hijob hatte Recht.

Aber seit Jesus Christus bei uns auf der Welt gewesen ist, seit Gott in ihm unser Leben geteilt hat, seit er mit uns gestorben und danach auferstanden ist, seither dürfen wir uns, wenn es uns schlecht geht, stets auch noch etwas Anderes vorstellen. Nämlich: Über unserer Schulter fliegt ein Engelchen, das uns sanft ins Ohr flüstert, wie lieb es uns hat, wie lieb Gott uns hat, und dass Gott aus jedem Scherbenhaufen noch etwas hervorbringen kann – vermutlich schon in diesem Leben, und sonst im Jenseits. Gott hat immer noch viel mehr Ideen als ich, Gott gibt nicht auf, das Leben und die Liebe sind immer stärker.

Wählen Sie selber: Wollen Sie lieber einem hässlichen, rotzigen und frechen Teufelchen glauben, dem von Natur aus nicht zu trauen ist, oder dem Engelchen, das flüstert: „Gott hat dich lieb wie ein richtig guter Vater sein Kind liebt. Wenn dir schlimme Dinge passieren, - was leider vorkommen kann auf der Welt – dann tut es ihm weh. Er verlässt dich nicht. Du kannst ihn manchmal nicht verstehen. Aber er ist da und er ist mächtig in seiner Liebe und seinem Verzeihen. Und irgendetwas wird noch draus – gute Chance, dass noch in diesem Leben, oder sonst auf jeden Fall im Jenseits.“ Na? Was ist die bessere Vorstellung?

Amen.

Fürbitte

Guter Gott

Wir beten für alle Menschen, denen es nicht gut geht, was immer der Grund sei. Zeig ihnen Deine Liebe und bring ihnen Mitmenschen, die lieben und die es ihnen leichter machen. Heile sie, und lass sie bessere Zeiten finden.

Guter Gott steh allen Menschen bei, die sich liebevoll um diejenigen Mitmenschen kümmern, denen es schlecht geht. Sei bei ihnen, hilf ihnen.

Sei bei all den Menschen, die Angst haben vor dem Tod. Lass sie ruhig werden und lass sie die Zuversicht finden. Du, Gott, bist stärker als der Tod.

Guter Gott gib Du den Menschen Gelassenheit und die Fähigkeit, das Leben mit Ruhe zu nehmen und das Gute zu genießen.

Guter Gott wir beten für alle, die Verantwortung tragen in Familien, in der Wirtschaft und in der Politik. Gib auch ihnen Gelassenheit, Weisheit und Menschenliebe, so dass sie gute Entscheide fällen.

Gott, hab Erbarmen mit dieser Welt und gib uns Menschen Deinen Frieden. Und jetzt bringen wir in der Stille unsere eigenen Anliegen vor Gott.

Stille

Guter Gott wir danken Dir dass wir mit allem zu Dir kommen dürfen. Du weißt was gut ist für diese Welt. Mach du etwas Gutes aus unseren Anliegen.

Unser Vater im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
Und vergib uns unsere Schuld
Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung
Sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
Und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott segne euch und behüte euch.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Gott wende sich euch zu und gebe euch Frieden.

Amen.

Bleiben Sie gesund und behütet, Gott sei mit Ihnen!

Ihre

Pfrn. Claudia Gabriel